

# Evangelische Perspektiven

Das Magazin der Landeskirche Braunschweig

Ausgabe 4 | 11

## Wenn Kirchen Geschichten erzählen, ...

... hören viele Menschen gebannt zu | Die Kirchenpädagogik macht es möglich | Sie hilft, die Symbolsprache der Kirchenräume zu entschlüsseln | Dadurch entstehen neue Zugänge zu religiösen und spirituellen Erfahrungen | In Braunschweig fördert Pfarrerin Gabriele Geyer-Knüppel diesen besonderen Ansatz, die Kirche „begreifbar“ zu machen.



## Editorial | Inhalt

Liebe Leserinnen  
und Leser,

die Kirche wird immer erklärungsbedürftiger. Weder kann sie sich noch auf eine selbstverständliche Mitgliedschaft verlassen, noch auf selbstverständliche Kenntnisse über ihre Grundlagen. Das gilt sowohl für die biblisch-theologischen Inhalte, die sie vertritt, als auch für ihre äußere organisatorische Gestalt. Deswegen muss die Kirche mehr denn je erklären, wofür sie steht und warum sie so und nicht anders aufgestellt ist. Denn die Kirche ist ja kein Verein für die eigenen Leute, sondern eine Kommunikationsgemeinschaft, die aller Welt das Evangelium verkünden soll. Gerade zu Weihnachten wird das unmissverständlich klar.

Zu denen, die die Kirche im Braunschweiger Land erklären, gehört Gabriele Geyer-Knüppel mit ihrem besonderen Arbeitsbereich der Kirchenpädagogik. Im Titelthema dieser Ausgabe stellen wir ihr Wirken vor und fragen danach, wie es ihr gelingt, die Symbolsprache der Kirchenräume zu entschlüsseln, damit Menschen neue religiöse Erfahrungen machen können.

Besonders erklären muss sich im Augenblick auch das Diakonische Werk. Diese Aufgabe kommt vor allem Pastor Andreas Seifert zu, der als Interimsdirektor versucht, die Organisations-, Leitungs- und Finanzierungskrise der Einrichtung zu meistern. Bei alledem geht es im Kern um Orientierung und Vertrauen – Werte, die der Kirche in besonderer Weise anvertraut sind. Beides entsteht nur durch Transparenz. Deshalb ist eine erklärende Kirche alternativlos.



Ihr

*Michael Strauß*

Michael Strauß

### Impressum

**Herausgeber** Pressestelle der Landeskirche Braunschweig | **Redaktion** Michael Strauß (mic) | **Anschrift** Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, Tel. 05331-802108, Fax 05331/802700, presse@lk-bs.de, www.landeskirche-braunschweig.de | **Grafik** tjulipp agentur, 29320 Hermannsburg | **Druck** MHD Druck und Service GmbH, 29320 Hermannsburg | **Titelfoto** Agentur Hübner



## In dieser Ausgabe

### 3 Sie lebt Musik

Dr. Petra Diepenthal-Fuder ist Kirchenmusikerin in Weddel und Vorsitzende des Beirats für Kirchenmusik in der Landeskirche.

### 4 Wenn Kirchen Geschichten erzählen, ...

Die Kirchenpädagogik hilft, die Symbolsprache der Kirchenräume zu entschlüsseln. Dadurch ermöglicht sie neue Zugänge zu religiösen Erfahrungen, wie das Titelthema zeigt.

### 7 Kirche fürs Gemeinwesen

Pastor Andreas Seifert sorgt als Interimsdirektor für die Neuordnung des Diakonischen Werkes. Im Interview spricht er über seine anspruchsvolle Aufgabe.

### 8 Erstmals Pröpstin in Braunschweig

Als erste Frau leitet Pfarrerin Uta Hirschler künftig die Propstei.

### 10 Kosten steigen, Einnahmen sinken

Die Landessynode hat den Haushalt für 2012 verabschiedet und sich über die Krise des Diakonischen Werkes informiert.

### 13 Grund zum Vertrauen

Weihnachten heißt, wir haben Grund zum Vertrauen, denn Gott steht für uns ein, schreibt Landesbischof Weber in seiner aktuellen Kolumne.

### 14 „Dritter Weg“ unter Druck

Die Kirchen haben ein Selbstbestimmungsrecht auch bei den Arbeitsverhältnissen. Sie müssen aber ihre eigenen Grundsätze achten.

## Sie lebt Musik

**Dr. Petra Diepenthal-Fuder bringt Menschen zum Singen und Musizieren. Sie liebt und lebt die Musik. Als Kirchenmusikerin in Weddel leitet sie verschiedene Chöre und inszeniert Aufführungen. Und als Vorsitzende des Beirats für Kirchenmusik in der Landeskirche setzt sie sich dafür ein, dass die Musik ein Aushängeschild der Kirche bleibt.**



Foto: Agentur Hübner

Dr. Petra Diepenthal-Fuder

**Musik** ist die Fähigkeit, Schall zu klanglichen Kunstwerken zusammenzufügen. Musik beschwingt und macht Freude. Musik ist für Dr. Petra Diepenthal-Fuder das, worum sich ihr ganzes Leben dreht: „Sie deckt alle Lebensbereiche ab, ist mal lustig, mal traurig. Musik beseelt und fördert die Gemeinschaft durch gemeinsames Singen oder Musizieren. Musik lässt einen etwas aus sich selbst heraus erleben und fördert zugleich die Konzentration auf sich selbst“, sagt die 52-Jährige begeistert.

Wer Petra Diepenthal-Fuder so reden hört, spürt sogleich: Diese Frau lebt für die Musik, nein, mehr noch: Sie lebt Musik. Und gibt ihre eigene Faszination und Begeisterung gern an Kinder und Jugendliche weiter. Erst

kürzlich führte sie gemeinsam mit 40 jungen Mitgliedern des Kinder- und Jugendchores der Christuskirche Weddel das Musical „Max und die Käsebande“ auf.

In der Weddeler Kirchengemeinde arbeitet die Musikerin seit 1989 in Teilzeit und betreut insgesamt etwa 50 Kinder vom Vorschul- bis zum Teenie-Alter. „Verabredungen mit Ganztagschülern sind gar nicht so einfach“, stellt die Chorleiterin einen großen Unterschied zu früheren Schülergenerationen fest. Proben finden daher in der Regel erst nach 16 Uhr statt. „Und vorher wird noch schnell ein Pausenbrot gemampft.“ Im Laufe der Jahre hat Petra Diepenthal-Fuder zehn große Musicals mit Kindern arrangiert, geprobt und erfolgreich aufgeführt. Fünfstündige Proben mit Erstklässlern: immer wieder eine Herausforderung. Reizvoll sei es stets, die unterschiedlichen Altersgruppen in solch einer Aufführung zusammenzubringen, sagt sie. Gesungen hat Petra Diepenthal-Fuder selbst von Kindesbeinen an. In der Musikschule lernte die gebürtige Wuppertalerin Blockflöte, bis ihre Musiklehrer ihre Begabung erkannten und meinten: „Petra, du musst mehr machen!“ So sang sie bis zum Abitur in verschiedenen Chören und brillierte an der Geige. In der Folge lag es nahe, dass sie in Köln und Bonn Musikwissenschaft studierte und schließlich 1997 über Beethovens Kammermusik promovierte.

„Ich gestalte gern, schiebe Gedanken an, stelle Zusammenhänge her und vermittele sie“, sagt die Musikerin, die 1990 auch das kirchen-

musikalische C-Examen für Chorleitung absolvierte. Seit 1995 leitet sie den Frauenchor Weddel und den Gemischten Chor Hordorf. 2004 gründete sie den Förderverein für Kirchenmusik als Voraussetzung für die gleichzeitige Gründung von Cantamus. Diesen Gemischten Chor ihrer Weddeler Kirchengemeinde leitet sie seitdem auch. Nebenbei arbeitet die vielfach Engagierte mit Behinderten, macht musikalische Früherziehung und leitet als Dozentin Fortbildungen. Ihre ganz persönliche Herausforderung als Sängerin findet sie im Vokalensemble ARTonal. Die zehn Mitglieder aus Braunschweig, dem Landkreis Wolfenbüttel, Wolfsburg und Oebisfelde planen eine eigene CD-Produktion mit Werken Wolfenbütteler Komponisten.

2002 wurde Dr. Petra Diepenthal-Fuder als nebenberufliche Kirchenmusikerin in den Beirat für Kirchenmusik der Landeskirche berufen und sitzt dem Gremium seitdem als erste Vorsitzende auch vor. Mit der Erarbeitung von Stellungnahmen und Konzepten wollen sie und ihre Mitstreiter trotz Sparmaßnahmen „Leuchttürme hochklassiger kirchenmusikalischer Tätigkeit sowie Breitenarbeit auch in der Fläche bewahren“.

Bei soviel Engagement tut manchmal Erholung not. Die findet die Mutter zweier erwachsener Kinder im Kreise ihrer Familie. Mit ihrem Mann und Freunden wohnt sie in einer Hausgemeinschaft auf einem Resthof in Erkerode am Elm und pflegt dort eine weitere Leidenschaft: „Gartenarbeit macht mir auch sehr viel Spaß.“

# Wenn Kirchen Geschichten erzählen, ...

... hören viele Menschen gebannt zu. Die Kirchenpädagogik macht es möglich. Sie hilft, die Symbolsprache der Kirchenräume zu entschlüsseln. Dadurch entstehen neue Zugänge zu religiösen und spirituellen Erfahrungen. In Braunschweig fördert Pfarrerin Gabriele Geyer-Knüpffel diesen besonderen Ansatz, die Kirche „begreifbar“ zu machen.



## Titelthema

Was ist eine Kirche? Wozu bedarf es einer Kanzel und eines Altars? Was passiert am Taufbecken? Wenn Kinderaugen ein Gotteshaus erkunden, passiert das in der Regel völlig unbefangen. Und wenn Pfarrerin Gabriele Geyer-Knüppel den Kindern und Jugendlichen alles erklärt, so dürfen sie diese Dinge und Gegenstände im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“. Denn Anfassen ist ausdrücklich erlaubt.

Gabriele Geyer-Knüppel ist nicht nur Pfarrerin, sondern auch Kirchenpädagogin in Braunschweig. „Kirchenpädagogik ist ein gewachsener Ansatz, Kirche und das darin befindliche Inventar, sinnlich erfahrbar zu machen“, erläutert sie. Kirchenpädagogik wird in Ost- sowie in Teilen Süddeutschlands auch als „Kirchenraumpädagogik“ bezeichnet.

In Zeiten einer zunehmenden Säkularisierung, also „Verweltlichung“ der Gesellschaft, muss längst nicht nur nachwachsenden Kindergenerationen der in Stein gehauene christliche Glaube immer wieder neu erklärt werden. Auch viele Erwachsene haben inzwischen keinen Bezug mehr zum Christentum, zu Glaubensinhalten und somit zu den Kirchengebäuden. Doch Kirchenräume faszinieren fast jeden. Je älter und monumentaler die Gemäuer, desto ehrfürchtiger und staunender stehen viele Menschen davor. Kirchen ziehen Erwachsene ebenso wie Kinder in ihren Bann, denn sie haben viele Geschichten zu erzählen.

Sie zu vermitteln, ist das Ziel der Kirchenpädagogik. Im Jahr 2000 wurde der Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. gegründet, der von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) unterstützt wird.

„Kirchenpädagogik bringt Menschen mit Kirchenräumen in Beziehung, hilft die Symbolsprache der Räume zu entschlüsseln und eröffnet Zugänge zu religiösen und spirituellen Erfahrungen“, betont der Bundesverband.



Foto: Agentur Hübner

Vor der Katharinenkirche: Gabriele Geyer-Knüppel entschlüsselt Schülern kirchliche Kunst und Architektur.

Von der Marktkirche in Goslar bis zum Dom in Braunschweig: Auf die Erfahrung, dass Menschen, ob gläubig oder nicht, über altherwürdige Kirchengebäude zu erreichen sind, haben auch Kirchengemeinden in der Landeskirche reagiert. Allerdings bieten sie zumeist traditionelle Führungen an: Einer erzählt und führt, die anderen hören zu und folgen. Im Braunschweiger Dom zum Beispiel umfasst die „Domführer-Gilde“ etwa 30 ehrenamtliche Mitglieder. Von Domprediger Joachim Hempel geschult und von externen Referenten regelmäßig weitergebildet, stehen die Domführer Besuchern in Sachen Kultur, Architektur sowie sakraler Kunst- und Baugeschichte zur Seite. Das Angebot der Domführer-Gilde reicht von angemeldeten Gruppenführungen über persönliche Geschenk- bis hin zu Schwerpunktführungen. Zu besonderen Anlässen bieten Domprediger Joachim Hempel und Dompfarrer Christian Kohn Sonderführungen an.

„Unsere Domführer-Gilde ist sehr vital“, sagt Pfarrer Kohn. Durch die

zentrale Lage des Doms sei die Nachfrage durch Besucher aus Nah und Fern sehr groß. Montags bis freitags gebe es zwei regelmäßige Führungen, um 11 und 15 Uhr. „Das ist für unsere Ehrenamtlichen eine dankbare Aufgabe mit spannenden Begegnungen“, so der Dompfarrer weiter.

Auch in der Fläche der Landeskirche stehen die Türen der meisten Kirchen für Besucher zwar offen, doch aus Sicht der Kirchenpädagogik mangelt es noch an Angeboten zur gemeinsamen Erkundung. Zusammen mit der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) hat Kirchenpädagogin Gabriele Geyer Knüppel daher das Seminar „Kirchenräume zum Sprechen bringen“ für die Ausbildung von Ehrenamtlichen ins Leben gerufen.

Erstmals im vergangenen Jahr setzten sich die Teilnehmenden in sieben Modulen an insgesamt 17 Tagen mit Glaubensaussagen, Symbolsprache und Baustilen von Kirchenräumen auseinander. Unter methodisch-didaktischen Gesichtspunkten lernten sie, auf die Interessen unterschiedlicher Besuchergruppen einzugehen.

## Titelthema



In der Magnikirche: Mit der richtigen Anleitung werden Kirchenräume zu einer besonderen religiösen Erfahrung.

Der umfangreiche Lehrplan reichte von der Kirchengeschichte bis zur Öffentlichkeitsarbeit. Am Ende gab es ein Zertifikat, für das zuvor das schriftliche Erarbeiten und praktische Umsetzen einer eigenen Kirchenerkundung Voraussetzung war.

„Die Ausbildung ist hervorragend gelaufen“, resümiert Jutta Salzmann von der EEB in Wolfenbüttel. „Von den 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind noch alle aktiv dabei; 2012 werden wir diese Ausbildung wieder anbieten.“

Die Botschaft der Kirchenräume sinnlich erfahrbar zu machen, nicht nur durch Worte, sondern durch tatsächliche Erkundung, sei eine große Herausforderung, sagt Gabriele Geyer-Knüppel. Vor fünf Jahren sei in der Propstei Braunschweig die Idee entstanden, eine halbe Stelle für die Kirchenpädagogik einzurichten. „Auch weil in Braunschweig auf engstem Raum so viele mittelalterliche Kirchen zu finden sind.“

Aus ihren Erfahrungen weiß die Pfarrerin: „Das Thema Kirchenpädagogik zu etablieren, muss sich entwickeln.“ Erst einmal galt es, ein Netzwerk aufzubauen und das Thema im öffentlichen Bewusstsein zu verankern: Flyer für Schulen, das Theaterstück „Die

Orgelmaus“ für Kinder, Mitteilungen für die Kirchengemeinden, das Internet und die Presse – und immer wieder Mundpropaganda. Inzwischen reiche die Vernetzung bis hin zu Einrichtungen der Universität und der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig.



Kirchenerkundung in St. Magni.

Die Nachfrage nach Kirchenerkundungen schwanke, berichtet Gabriele Geyer-Knüppel. Hochsaison sei der Sommer. Im Winter hingegen lasse das Interesse nach. Der profane Grund: Die imposanten mittelalterlichen Gotteshäuser lassen sich schlecht heizen. Weitere Einflussfaktoren seien große Veranstaltungen-

reihen: Das Jahr 2009 zu Ehren von Kaiser Otto IV. oder der Kunst-Kirche-Parcours „Himmelsstürmer“ in diesem Jahr seien für ihre Angebote „Selbstgänger“ gewesen.

Mittlerweile umfasst das Spektrum der Interessierten Vorschulgruppen, Grundschul- und Sonderschulklassen genauso wie gymnasiale Kunst-kurse sowie Studierende und Lehrer. Auch die Nachfrage aus den Kirchengemeinden nehme stetig zu. Ebenso steige das Interesse an Weiterbildungen von Kindern und Erwachsenen zu Kirchenführern.

Gabriele Geyer-Knüppel selbst bietet zumeist Erkundungen in St. Martini, St. Andreas und St. Magni an. „Es beginnt mit der Begrüßung vor der Schwelle.“ Anschließend sollen die Kirchenräume zunächst schweigend und still wahrgenommen werden. Muße zum Wahrnehmen bewirke Entschleunigung, erklärt die Pfarrerin. Mit Kindern lege sie einen Kreis aus Sitzkissen in den Raum, anschließend dürften sich diese ihre Lieblingsorte innerhalb der Kirche aussuchen und mit Blumen oder Teelichten markieren.

„Jungs erstürmen häufig gleich die Empore“, berichtet die Kirchenpädagogin schmunzelnd. Das sinnliche Erkunden des Kirchenraumes kann zum Beispiel durch das Abpausen von Steinmetzzeichen erfolgen. Lieder und Fürbitten können ebenfalls dazu gehören. Egal ob Kinder aus kirchenernen oder muslimischen Elternhäusern: „Sie sind in der Regel sehr sensibel für das, was sie dabei spüren“, sagt die Pfarrerin. Und manche Szene bleibe ihr unvergesslich in Erinnerung. Zum Beispiel die, als sich Kinder spontan vor einer Heiligenstatue niederknieten, die Hände falteten und anfangen zu beten. | Michael Siano

Die nächste Kirchenführer-Ausbildung startet die EEB am 23. März 2012. Ausführliche Infos unter Telefon 05331/802-542.

## Kirche fürs Gemeinwesen

Pastor Andreas Seifert sorgt als Interimsdirektor für die Neuordnung des Diakonischen Werkes der Landeskirche. Im Interview erklärt er, warum die Kirche auf eine handlungsfähige Diakonie nicht verzichten kann.



Foto: Agentur-Hübner

**Evangelische Perspektiven:** Das Diakonische Werk der Landeskirche Braunschweig steckt in einer Krise. Wie lautet Ihre Diagnose?

**Diakoniedirektor Andreas Seifert:** Das Diakonische Werk hat eine Organisations-, Leitungs- und Finanzierungskrise. Deswegen müssen wir uns neu aufstellen. Das bedeutet unter anderem: Wir geben unsere Betriebsgesellschaften an andere diakonische Träger aus dem Braunschweiger Land. Dabei achten wir darauf, dass die Leistungsempfänger möglichst wenig davon merken und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Arbeitsplätze behalten.

**Wie lange werden Sie dafür brauchen?**

Ich hoffe, dass wir die ersten Verträge noch in diesem Jahr unterschreiben können. Ende des nächsten Quartals sind hoffentlich alle Betriebsgesellschaften in neuer Obhut.

**Die unternehmerische Diakonie im Braunschweiger Land wird also nicht abgewickelt?**

Abgewickelt wird gar nichts. Das wäre eine völlig falsche Vorstellung. Wir sorgen vielmehr für eine langfristige Perspektive unserer Betriebsgesellschaften und werden mit den reduzierten Mitteln, die wir von der Landeskirche erhalten, unsere Arbeit neu ordnen. Die Entscheidung der Landessynode, die Mittel für das Diakonische Werk zu kürzen, hat als Katalysator gewirkt, um diesen Veränderungsprozess voran zu bringen.

**Ein großes Plus der Diakonie im Braunschweiger Land sind die Kreisstellen. Die Landessynode hat beschlossen, diese Arbeit zu stärken. Wie schätzen Sie die Kreisstellen ein?**

Sie haben eine sehr große Bedeutung. Mir imponieren die Kreisstellen,

weil ihre Form der Vernetzung und Präsenz etwas Besonders ist. Aus dem hannoverschen Umfeld zum Beispiel kenne ich das so nicht. Da wird mehr nebeneinander her gearbeitet, und auch die Kirchenkreisdiakonie hat mit den selbstständigen diakonischen Trägern wenig zu tun. Das ist hier ganz anders. Hier sind die Kreisstellen untereinander über das Diakonische Werk und gleichzeitig mit den Betriebsgesellschaften vernetzt. Dieses System soll auch nach dem Verkauf der Betriebsgesellschaften erhalten bleiben. Man kann die Diakonie im Braunschweiger Land nämlich deswegen gut erkennen. Sie ist niedrigschwellig und gemeindenah, hat Adressen und Gesichter. Und weil sie als Werk der Kirche sichtbar ist, stärkt sie auch die Präsenz der Kirche vor Ort.

**Diakonische Arbeit ist nicht zuletzt eine Frage des Geldes. Können Sie sich vorstellen, dass die Landessynode ihre Mittelkürzungen für das Diakonische Werk noch einmal überdenkt?**

Das würde im Diakonischen Werk jeden freuen, aber als Interimsdirektor stimme ich kein Wunschkonzert an. Gleichwohl habe ich in der Landessynode eine große Offenheit gegenüber unseren Problemen wahrgenommen. Auch dahin gehend, dass man sich die inhaltliche Arbeit des Diakonischen Werkes noch einmal genau anschauen will. Denn wenn die Kreisstellen effektiv arbeiten sollen, ist die Unterstützung durch eine handlungsfähige Zentrale notwendig. Und auch die Braunschweiger Beteiligung an einer Diakonie in Niedersachsen kostet Geld.

## Interview/Chronik

### **Wäre es nicht sogar eine Möglichkeit, das Diakonische Werk der Landeskirche zugunsten eines niedersächsischen Werkes ganz aufzugeben?**

Das täte ich niemals, das fände ich ganz schlecht. Das wäre ungefähr so klug, wie alle Propsteien aufzulösen in der Meinung, man könne alles vom Landeskirchenamt aus machen. Das geht nicht gut, nicht nur wegen des Lokalpatriotismus. Es gibt viele Dinge, die lokal am besten gemacht werden. Nach diesem guten Subsidiaritätsprinzip muss auch die Diakonie arbeiten.

### **Die Diakonie bleibt also ein Wesensmerkmal der Kirche?**

Die Kirche fällt durch ihre Diakonie besonders ins Auge. Vielen Menschen ist die Kirche erst durch ihre diakonische Arbeit einleuchtend. Man könnte sagen: Die Diakonie ist ein Multiplikator für die Plausibilität von Kirche. Diesen Rückhalt sollte eine Kirche, die sich immer noch als Volkskirche versteht, nicht verspielen. Wir sind so erkennbar mit der Diakonie im Braunschweiger Land, dass das positive Urteil von Menschen über die Kirche viel mit der Arbeit der Diakonie zu tun hat.

### **Die Neuordnung des Diakonischen Werkes hat auch Auswirkungen auf das Personal. In wie weit müssen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Sorgen um ihre Arbeitsplätze machen?**

Viele Mitarbeitende haben sich in den vergangenen Monaten schon selber neue Arbeitsplätze gesucht. Denen, die da sind, habe ich immer wieder gesagt, dass sie sich keine Sorgen um ihren Job machen müssen. Wenn sie an der Neuordnung unserer Arbeit mitwirken, dürfen sie nicht hinterher Opfer dieser Neuordnung werden. Das wäre zynisch, und ich werde alles dafür tun, dass das nicht geschieht. Im Zweifelsfall müssen wir nach Übergangslösungen suchen. Denn die Mitarbeitenden können für die eingetretene

## Erstmals Pröpstin in Braunschweig

### Uta Hirschler setzte sich gegen Harald Welge durch



Foto: Andreas Greiner-Napp

**Die** Gemeinde- und Krankenhauspfarrerin Uta Hirschler aus Mahlum in der Propstei Seesen wird neue Pröpstin in Braunschweig. Sie wurde am 21. November mit 17 von 58 möglichen Stimmen gewählt. Die 44-jährige Theologin tritt die Nachfolge von Thomas Hofer an, der zum Oberlandeskirchenrat gewählt wurde. Ihr Gegenkandidat Pfarrer Harald Welge (57) erhielt im zweiten Wahlgang nur drei Stimmen. Eine Mehrheit von 36 Mitgliedern der Propsteisynode enthielt sich. Bei weniger als 15 Stimmen für Uta Hirschler wäre

die Wahl gescheitert und die Stelle hätte zum dritten Mal ausgeschrieben werden müssen. Uta Hirschler ist seit 1997 Pfarrerin in Mahlum und Bodenstein und hat einen Zusatzauftrag für Krankenhauseelsorge an den Kliniken Schildautal in Seesen. Sie ist außerdem seit 2002 Mitglied der Landessynode und seit 2008 Mitglied der Kirchenregierung. Uta Hirschler ist in München aufgewachsen und hat in Göttingen, Heidelberg und Philadelphia (USA) Theologie studiert. Ihr erstes und zweites Theologisches Examen absolvierte sie in der hannoverschen Landeskirche, bevor sie 1997 in die Landeskirche Braunschweig wechselte. Mit ihrem Ehemann, Pfarrer Johannes Hirschler, teilt sie sich die Pfarrstelle in Mahlum. Sie ist Mutter von vier Kindern.

Im Unterschied zu allen anderen Propsteien der Landeskirche wird das Propstamt in Braunschweig mit einer ganzen Stelle versehen. Alle anderen Pröpstinnen und Pröpste sind mit einer Hälfte ihrer Stelle auch Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer. Die Amtszeit beträgt zwölf Jahre.

Situation nichts: weder für die organisatorischen Defizite noch für die Kürzungsbeschlüsse der Landessynode.

### **Können Sie mit dem verbliebenen Personal die Neuordnung des Diakonischen Werkes denn überhaupt noch bewerkstelligen?**

Unsere personelle Lage ist sehr angespannt. Der Kürzungsbeschluss der Landessynode hat wie ein Katalysator gewirkt. Viele haben sich gesagt: Rette sich, wer kann. Mit der Folge, dass wir unsere Hausaufgaben hinsichtlich der Einsparungen

zu einem großen Teil bereits erfüllt haben. Wir sind dadurch aber auch an einem Punkt angekommen, wo wir keine weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlieren dürfen, sonst saufen wir ab. Das geht nicht. Denn ich wünsche mir, dass das Diakonische Werk wieder glänzt, so dass die Landeskirche und ihre Synode stolz darauf sein können. Und damit deutlich wird: Die Kirche kümmert sich nicht nur um die eigenen Leute, sondern ist ein Gewinn für unser Gemeinwesen.

## Hans-Peter Vollbach wiedergewählt

Landessynode bestätigt Leiter der Rechtsabteilung und ändert die Propsteiordnung

**Oberlandeskirchenrat** Hans-Peter Vollbach (40) bleibt Leiter der Rechtsabteilung im Landeskirchenamt der Landeskirche Braunschweig. Die Landessynode wählte den Juristen bei ihrer Tagung am 17. November in Goslar für weitere zwölf Jahre. Von den anwesenden 44 Synodalen stimmten 29 für und 14 gegen ihn, bei einer Enthaltung. Nötig waren 27 Stimmen, die Hälfte der gesetzlichen Zahl der Mitglieder Synode. Vollbach unterstrich, dass die Rechtsabteilung verlässliches Verwaltungshandeln sicherstellen müsse. Als deren Leiter habe er besondere Verantwortung für die Begleitung der

Strukturveränderungen in der Landeskirche. Gleichzeitig sicherte er der Synode ein Augenmerk für nötige Kompromisse zu. Vollbach war 2006 zunächst für sechs Jahre als Leiter der Rechtsabteilung gewählt worden. Außerdem hat die Landessynode die in der Landeskirche geltende Propsteiordnung geändert. In Zukunft können bei Propstwahlen ohne Einschränkung auch Kandidaten aus der jeweils eigenen Propstei kommen. Das war bisher kirchengesetzlich durch eine besondere Soll-Bestimmung nur sehr eingeschränkt möglich. Diese Bestimmung wurde von der Synode abgeschafft.



Foto: Agentur Hübner

## „Landeskirche dritten Typs“

Landesbischof Weber plädiert für eine „fundamentale Neuausrichtung“ der kirchlichen Arbeit



Foto: Agentur Hübner

**Landesbischof** Weber hat vor der Landessynode für eine „fundamentale Neuausrichtung“ der Landeskirche plädiert. Nur das Vorhandene weiter zu verdünnen, reiche nicht mehr aus, sagte er im November in Goslar. Die regionalen Zuordnungen

und Strukturen, Gemeindeformen und Berufsbilder müssten neu gedacht und beschrieben werden. Vor allem die Zuordnung der Pfarrerrinnen und Pfarrer zu den gemeindlichen Räumen müsse neu geklärt werden. Der Landesbischof bezeichnete die Braunschweiger Kirche als „Landeskirche dritten Typs“. Sie sei eine Landeskirche, die weder mit anderen westdeutschen Kirchen noch mit den Kirchen in Ostdeutschland vergleichbar sei. Sie vereinige Ost und West und sei seit 1945 durch die Lage an der Zonengrenze sowie seit 1991 durch die Wiedervereinigung geprägt. Die besondere geographische Lage habe ihren Preis: den Verlust von jährlich 5000 bis 6000 Gemeindegliedern überwiegend durch Wanderungsbewegungen und die ungünstige Demographie. In der Folge hätten die Gemeinden zunehmend eine einseitige Altersstruktur, und die finanzielle Leistungskraft sinke im Vergleich

zu anderen Landeskirchen überproportional. Vor diesem Hintergrund warb Weber erneut für Strukturreformen auf der Ebene der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer informierte in diesem Zusammenhang über entsprechende Beratungen. Unter der Moderation des Schleswiger Bischofs Gerhard Ulrich sei die Idee entstanden, die bisher bestehende Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zu einer Föderation weiterzuentwickeln. Dadurch könne eine noch engere Zusammenarbeit der vier lutherischen Kirchen in dem Bundesland erreicht werden. Vorbild dafür sei die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD). Ob es allerdings zu einer solchen Entwicklung kommt, ist fraglich, da vor allem die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg Zurückhaltung signalisiert hat.

## Chronik

## Kosten steigen, Einnahmen sinken

Synode verabschiedet Haushalt für 2012 und informiert sich über Krise des Diakonischen Werkes

**Die** Landessynode hat den Haushaltsplan für das Jahr 2012 verabschiedet und damit zahlreiche Reformprozesse bestätigt, die sie vor einem Jahr beschlossen hatte. Mit 78,5 Millionen Euro liegt der Etat knapp unter dem Ansatz von 2011 (78,7 Millionen Euro). Diese Reduzierung sei möglich gewesen, obwohl die Ausgaben ständig steigen, betonte Oberlandeskirchenrat Dr. Jörg Mayer am 18. November vor der Synode in Goslar.

Gleichwohl müsse ein strukturelles Defizit von rund drei Millionen Euro aus den Rücklagen ausgeglichen werden. Dass es nicht höher ausgefallen sei, liege einerseits an höheren Kirchensteuereinnahmen und andererseits an den verabredeten Kürzungen. So erhält zum Beispiel das Diakonische Werk 2012 nur noch einen Zuschuss von 1,375 Millionen Euro anstatt wie bisher zwei Millionen.



Dr. Jörg Mayer

Massive Kürzungen verzeichnet der Etat auch in den Bereichen Bau, Aus- und Fortbildung, Missionswerk und Frauenhilfe.

Insgesamt, so Mayer, enthalte der neue Haushaltsplan Einsparungen von 2,1 Millionen Euro. Angesichts der Lohn- und Gehaltssteigerungen im Personalbereich liege der Spareffekt allerdings lediglich bei der Hälfte dieser Summe. Trotz sinkender Einnahmen müsse die Landeskirche steigende Ausgaben für das Personal verkraften, unterstrich der Finanzreferent.

Etwa 40 Millionen Euro müssten für die Personalkosten, vor allem die Pfarrerbesoldung, aufgebracht werden. Bei einer zweiprozentigen Steigerung auf Grund tarifvertraglicher Regelungen sei mit einer Ausgaben-erhöhung von fast einer Millionen Euro jedes Jahr zu rechnen: „Wir können kaum so viel Ausgaben senken, wie wir jährlich durch Personalkostensteigerungen aufgebürdet bekommen“, so Mayer. Um diesen Trend zu stoppen müssten Personaleinstellungen „drastisch reduziert“ werden. Obwohl die Kirchensteuereinnahmen derzeit besser seien als prognostiziert, müsse sich die Landeskirche mittel- und langfristig auf weiter sinkende Steuereinnahmen einstellen, etwa in Höhe von 1,5 bis drei Millionen Euro pro Jahr. Braunschweig sei Deutschland weit die Landeskirche, deren Kirchensteuereinnahmen sich seit 1995 am schlechtesten entwickelt hätten: „Im Verhältnis zu 1995 haben wir 27 Prozent weniger Steuern eingenommen“, so Mayer.

Auch der Vorsitzende des Finanzausschusses, der Vorstandsvorsitzende der Salzgitter AG Prof. Dr. Heinz Jörg Fuhrmann, würdigte die eingeleiteten Reformprozesse: „Jetzt passiert was, das ist gut“, sagte er und forderte die Mitglieder der Synode auf, ihre Kürzungsbeschlüsse nicht in Frage zu stellen.



Prof. Dr. Heinz Jörg Fuhrmann

Denn angesichts der unsicheren Wirtschaftslage im Euro-Raum seien auch die Einnahmen der Kirche unsicher, die Ausgaben aber stünden fest. Außerdem setze er positive Erwartungen in das neue Konzept zum Finanzausgleich innerhalb der Landeskirche, das bei der nächsten Tagung der Synode im Mai 2012 beraten werden soll. Nicht zuletzt begrüßte er Klärungen im Bereich des Diakonischen Werkes. Es sei gut, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Einrichtung nun transparenter würden. Er sei ein „Feind von Schatten- und Nebenhalten“.

Einen schonungslosen Bericht über den Zustand des Diakonischen Werkes gab Pastor i.R. Andreas Seifert. Er ist seit Juni 2011 Interimsdirektor und soll die Betriebsgesellschaften der Diakonkonzept an andere diakonische Träger veräußern, die Einrichtung auf ihre ureigenen Aufgaben zurückführen und an die reduzierten Zuschüsse anpassen sowie den laufenden Betrieb sicherstellen. Seifert appellierte unter anderem an

## Chronik

die Synodalen, das in finanzieller Hinsicht geschnürte Paket für das Diakonische Werk auf seinen Inhalt hin noch einmal zu überprüfen: „Wir kennen diesen Inhalt nämlich nicht. Wir vermuten ihn nur. Aber irren dürfen wir uns dabei nicht.“

Seifert wies darauf hin, dass durch den Personalschwund in der Zentrale auch die Arbeit der Kreisstellen gefährdet sei. Man könne sich keine eigene Personalabteilung mehr leisten und vermutlich auch keine Buchhaltung mehr. Auch die Stellen weiterer fachlich kompetenter Mitarbeiter müssten gekürzt oder sogar gestrichen werden. Die Diakonie brauche aber Gesichter und Fachkompetenz, die nach innen den Kreisstellen und nach außen den zahlreichen Projektpartnern und öffentlichen Institutionen zugute kommt.

Seifert zeigte sich nicht zuletzt besorgt über die Abwanderung von 23 Mitarbeitern in den vergangenen zwei Jahren. Sie seien nicht ersetzt worden.

In der Folge könnten viele laufende Vorgänge nicht mehr oder nur noch sehr eingeschränkt bearbeitet wer-



Wolf-Dieter Kleinschmidt

den. „Das Diakonische Werk droht zu implodieren“, warnte er. Im November sei man nicht mehr in der Lage gew-

sen, die Gehälter pünktlich zahlbar zu machen. Seifert erinnerte die Synodalen daran, dass die Diakonie Lebens- und Wesensäußerung der Kirche sei und bat sie, das Thema finanziell und inhaltlich noch einmal zu beraten. Reaktionen von Mitgliedern der Synode legten nahe, dass eine solche erneute Beratung erfolgen könnte. Domprediger Joachim Hempel (Braunschweig) sprach mit Blick auf die frühere Beteiligung des Diakonischen Werkes im Ausschuss für Ökumene, Mission und Diakonie von „enttäuschem Vertrauen“ und „missbrauchtem Engagement“. Propst Joachim Kuklik (Salzgitter) forderte, das Diakonische Werk und die Landeskirche müssten in neuer Weise zusammenarbeiten. Und Wolf-Dieter Kleinschmidt (Bad Harzburg) sagte, Seifert habe mit seinem Bericht bei der Synode offene Türen eingerannt. Er habe nun zum ersten Mal Vertrauen in das Diakonische Werk.

## Bleiberecht neu regeln

### Landessynode fordert, Kettenduldungen für Flüchtlinge abzuschaffen

**Angesichts** der schwierigen Lage von Flüchtlingen in Deutschland

hat die Landessynode eine Neuregelung des Bleiberechts gefordert mit

dem Ziel, sogenannte Kettenduldungen abzuschaffen. Sie hat Landesbischof Weber gebeten, sich gegenüber der niedersächsischen Landesregierung und der Innenministerkonferenz der Länder für eine Bleiberechtsregelung für geduldete Flüchtlinge einzusetzen.

Eine neue gesetzliche Bleiberechtsregelung solle fünf Standards enthalten: Verzicht auf eine Stichtagsregelung und stattdessen Orientierung an einer Mindestaufenthaltsdauer, Senkung der Anforderungen an die Lebensunterhaltssicherung, kein Ausschluss von alten, kranken und behinderten Menschen vom Bleiberecht, Verzicht auf restriktive Ausschlussgründe sowie keine Familientrennung.



Das ZDF interviewt Landesbischof Weber zur Arbeit der Härtefallkommission.

## Chronik

## Erfolg für Evangelische Akademie

### Bundesweite Anerkennung für die Braunschweiger Abt Jerusalem-Akademie



Der Konvent der Abt Jerusalem-Akademie und die Vorsitzenden der Arbeitskreise.

Foto: Agentur Hübner

**Die** Braunschweiger Abt Jerusalem-Akademie ist am Montag, 28. November, in Landau (Pfalz) von der Mitgliederversammlung der Evangelischen Akademien in Deutschland als 16. Mitglied aufgenommen worden. Landesbischof Weber zeigte sich hoch erfreut und bezeichnete die Aufnahme als „großen Erfolg“ und „bundesweite Anerkennung für die langjährige und engagierte Akademiearbeit“ in Braunschweig.

Er sprach von einem besonderen „Braunschweiger Modell“, das sich vor allem durch eine breite Beteiligung Ehrenamtlicher auszeichne. Darunter seien Wissenschaftler von hohem Rang sowie Meinungsführer aus Kultur und Gesellschaft. Durch ihren Einsatz für die kirchliche Akademiearbeit sei ein regelmäßiger Diskurs über Zeitfragen aus christlicher Perspektive möglich.

Gleichzeitig nahm die Konferenz der Akademiendirektoren den Leiter des Theologischen Zentrums Braunschweig, Pfarrer Dieter Rammler, als neuen Akademiendirektor in ihren

Kreis auf. Ihm obliegt die operative Verantwortung für die Abt Jerusalem-Akademie. Auch Dieter Rammler betonte die besondere ehrenamtliche Verankerung der Braunschweiger Akademie. Damit folge sie dem Kirchentagsprinzip, „Laien“ in die Verantwortung für das Leben der Kirche einzubinden. Das gelinge nicht zuletzt durch Kooperationen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren und öffentlichen Einrichtungen, wie Universitäten oder Krankenhäusern. Mit ihrer Unterstützung könne die Akademie ein „Ort der Wissensbildung“ sein.

Die Akademie Abt Jerusalem wurde am 1. November 2010 gebildet. Sie ist aus dem Zusammenschluss der ehemaligen, nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten Akademie auf dem Heskopf bei Goslar und dem 2004 als Stadtakademie errichteten Evangelischen Klosterforum in Braunschweig hervorgegangen. Ein zwölfköpfiger Konvent trägt die Gesamtverantwortung für die inhaltliche und organisatorische Gestalt der Abt Jerusalem-Aka-

demie. Er wird durch weitere Personen ergänzt, die als Vorsitzende von Arbeitskreisen mit beratender Stimme teilnehmen. Vorsitzender ist Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber. Zu den weiteren Verantwortlichen gehören Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer, Axel Richter, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Nord LB/Öffentliche, Studiendirektor Uwe Schmidt-Klie, Prof. Dr. Klaus Gahl, Prof. Dr. Dieter Kind, Museumsdirektorin Dr. Heike Pöppelmann, Philosophieprofessorin Dr. Nicole C. Karafyllis, Dr. Karl Ermert, Theologieprofessor Dr. Manfred Kwiran, Prof. Dr. Folkhard Isermeyer, Dr. Uwe Meier, Prof. Dr. Joachim Klein, Dr. Werner Lindenmaier, Kulturdezernentin Dr. Anja Hesse, Tobias Henkel, Direktor der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, und Armin Maus, Chefredakteur der Braunschweiger Zeitung (*siehe Foto von links nach rechts, die drei Letztgenannten sind nicht abgebildet*).

## Debatte über Kollekten

Soll die Verwendung in der Zukunft von den Gemeinden bestimmt werden?



Foto: Agentur Hubner

In einer umfangreichen und intensiven Diskussion hat sich die Landessynode über eine Neuordnung des Kollektenwesens in der Landeskirche ausgetauscht. Auf Anregung von Domprediger Joachim Hempel (Braunschweig, Foto) werden die Ausschüsse der Synode prüfen, ob die Kollekten künftig von den Kirchengemeinden bestimmt werden sollen.

Bislang regelt ein einheitlicher und für alle Gemeinden gültiger Kollektenplan der Kirchenregierung den

jeweiligen Zweck der Kollekten. In der Synodendebatte wurde deutlich, dass es sich bei den Kollekten nicht nur um ein wirtschaftliches Thema handelt, sondern vor allem um eine geistliche und theologische Frage. Oberlandeskirchenrat Hofer wies darauf hin, dass viele Kollekten bereits jetzt den Gemeinden zugute kämen. Bei anderen gehe es um die Solidarität mit notleidenden Menschen in aller Welt sowie die Unterstützung ökumenischer, missionarischer und diakonischer Initiativen.

## Grund zum Vertrauen

Weihnachten sagt uns: Wir haben Grund zum Vertrauen, denn Gott steht für uns ein. Im Glauben an ihn können wir das Leben vorbehaltlos als Geschenk empfangen, schreibt Landesbischof Weber in seiner aktuellen Kolumne.



Foto: Klaus G. Köhn

Asche lag, wurde es als Familienfest wiederentdeckt.

Als sich die Probleme mit der Familie und mit Gott mehrten, wurde Weihnachten Anlass zum gesellschaftspolitischen Aufbegehren: „Konsumzwang, Konsumterror“ waren und sind die Schlagwörter. Doch trotz aller Einwände, ich freue mich nach wie vor auf Weihnachten und mit mir viele Andere.

In dieser Freude schwingt Erwartung mit. Was erwarten wir von Weihnachten? Sicherlich erwarten wir auch Geschenke und freuen uns auf das Fest, die freie Zeit und große Emotionen. Aber das ist nicht alles.

In ihnen verborgen lebendig lebt die Erwartung, einmal vorbehaltlos beschenkt zu werden – eben nicht, weil man es verdient hat, angenommen zu werden – eben nicht, weil man so nett ist, geliebt zu werden – eben nicht, weil man anderen auch ständig Zeichen seiner Liebe geschenkt hat.

Die Erwartung ist lebendig, endlich einmal Grund zum Vertrauen und zur Hoffnung zu haben – zum Menschen und über den Menschen hinaus zu Gott. Und dann mag sich die Erwartung und Hoffnung melden, dass das Leben wieder gut wird, dass es noch einmal neu anfangen kann.

Grund dazu gibt es seit jener ersten Weihnacht in Bethlehem. Von ihr bekennt der Evangelist Johannes: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16) Unser Leben ist ein Geschenk. Wir haben es uns nicht selbst gegeben, sondern von Gott, der die Welt mit ihren Menschen liebt, empfangen. Vor diesem Hintergrund wird uns deutlich, warum wir Weihnachten nicht los werden. Es lässt uns erkennen, dass wir Grund zum Vertrauen haben, denn Gott steht für uns ein. Gesegnete Weihnachten wünsche ich Ihnen.

**Wir** werden Weihnachten nicht los. Was wurde nicht schon alles probiert mit Weihnachten: „Fest der Sonnenwende“ hieß es, „Wiedergeburt allen Lichtes und Lebens“, und als diese nationale Wiedergeburt in Schutt und

## Kleine Kirchenkunde

# „Dritter Weg“ unter Druck

**Kirche und Diakonie können durch das verfassungsrechtlich garantierte Selbstbestimmungsrecht ihre Arbeitsverhältnisse selber regeln. Das verpflichtet sie aber auch, ihre eigenen Grundsätze zu achten.**

**Je** mehr das Verständnis in der Gesellschaft dafür schwindet, dass die Kirche keine öffentliche Einrichtung wie alle anderen ist, desto mehr muss sich die Kirche erklären. Ihr Erklärungsbedarf ist in jüngster Zeit deutlich gestiegen. Denn obwohl sich viele Menschen wieder stärker für Fragen der Religion interessieren, stehen sie der Kirche oft gleichgültig bis unkundig gegenüber. Mit der Folge, dass die Öffentlichkeit schnell empört ist über vermeintlich unangemessene oder sogar ungerechte Sonderregelungen in der Kirche.

Die evangelische Kirche und ihre Diakonie konnten diese Entwicklung in den vergangenen Monaten vor allem beim Arbeitsrecht beobachten. Denn bei ihnen gilt nicht das Tarifvertragssystem, wie es für die Privatwirtschaft und die öffentliche Hand kennzeichnend ist, sondern ein sogenannter Dritter Weg. Das heißt: In Kirche und Diakonie werden Löhne und Gehälter von einer Arbeitsrechtlichen Kommission ausgehandelt, die mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern paritätisch besetzt ist. Kommt in dem Gremium keine Einigung zustande, entscheidet eine Schiedskommission, deren Spruch verbindlich ist. Streiks und Aussperrungen sind verboten.

Vor allem das Streikverbot sorgt für Empörung. Die Gewerkschaften, allen voran ver.di, stellen die Kirchen und ihre Diakonie deswegen immer wieder an den Pranger. Sie sehen im „Dritten Weg“ eine Verletzung von Grundrechten und können damit an einen breiten gesellschaftlichen Konsens anknüpfen, der sich bis in die Kirche zieht. Die jüngste Tagung der EKD-Synode hat gezeigt, dass sich die Kirche durchaus schwer tut, das Streikrecht in ihren eigenen Reihen zu verbieten.



Foto: epd-bild/Neetz

Und doch hat die Synode das „Arbeitsrechtsregelungsgrundsatzgesetz“ (ARRGG) verabschiedet, mit dem der kirchliche Sonderweg bestätigt und bekräftigt wird. Nicht, weil die Synode unbelehrbar und arbeitnehmerfeindlich wäre, sondern weil sie die Kirche in ihrem geistlichen und rechtlichen Status Ernst nimmt. Der eine ist aus dem anderen abgeleitet und im verfassungsrechtlich garantierten Selbstbestimmungsrecht der Kirchen verankert. Dieses Selbstbestimmungsrecht findet sich in Artikel 137 Absatz 3 der Weimarer Reichsverfassung, der gemäß Artikel 140 des Grundgesetzes maßgebend für die rechtliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland ist. Dort heißt es: „Jede Religionsgemeinschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes.“ Der Zweck einer solchen Regelung liegt auf der Hand: Sie verhindert einerseits eine Bevormundung des Staates durch die Religionsgemeinschaften, andererseits schützt sie diese vor staatlicher Einflussnahme. Vor dem Hintergrund des Totalitarismus im Dritten Reich folgt das deutsche Verfassungsrecht vor allem letz-

terem Anliegen. Das Grundgesetz sorgt auf diese Weise auch für die Trennung von Staat und Kirche und die religiöse Neutralität des Staates. Diese Normen sind nicht zu unterschätzende Errungenschaften unseres demokratischen Staates. Deswegen steht die Kritik der Gewerkschaften am kirchlichen Arbeitsrecht im Verdacht, nicht mehr zu sein als wohlfeile Mitgliederwerbung. Immerhin beschäftigt die Diakonie in Deutschland rund 450.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in rund 27500 sozialen Einrichtungen.

Die Kirche muss indessen Acht geben, dass der „Dritte Weg“ ihrem besonderen Anspruch an eine christliche Dienstgemeinschaft wirklich entspricht. Es ist beschämend, wenn diakonische Einrichtungen durch Outsourcing und Lohnsenkungen, Leiharbeit und Niedriglöhne die eigenen Grundsätze unterlaufen. Mag der Kostendruck im sozialen Sektor auch noch so hoch sein, solche Tendenzen fördern nicht nur eine weitere Erosion des kirchlichen Arbeitsrechts. Sie stellen den staatskirchenrechtlichen Status der Kirchen in Frage.

## Die Schule neu denken

### Neues Buch würdigt das Wirken des Arbeitsbereiches Religionspädagogik

**Ein** neuer Dokumentarband würdigt das Wirken des Arbeitsbereiches Religionspädagogik und Medienpädagogik der Landeskirche Braunschweig sowie dessen Leiters, Dr. Hans-Georg Babke. Das Buch versammelt Beiträge eines religionspädagogischen Kongresses, der sich im Tagungszentrum Haus Hessenkopf in Goslar mit Aspekten einer zukunftsfähigen Schule und eines zukunftsfähigen Religionsunterrichtes beschäftigt hat.

Die Referenten und Autoren analysieren den Paradigmenwechsel im Bildungsbereich, ausgelöst durch die Ergebnisse internationaler empirischer Studien, die erhebliche Probleme von Schülerinnen und Schülern

bei der Anwendung erlernter Wissensbestände offenbart haben. Sie zeigen, dass es durchaus darum geht, die Schule neu zu denken und die Unterrichtsqualität weiter zu verbessern.

Hans-Georg Babke selber macht einen Vorschlag für die Neuausrichtung des Religionsunterrichts. Sein Beitrag vereint zwei zunächst gegensätzliche Aspekte: „Konfessionalität als hermeneutische Perspektivität einerseits und Integration des religiös und weltanschaulich Unterschiedenen durch Dialog andererseits“. Dieser konzeptionelle Ansatz, so die Herausgeberinnen und Herausgeber, könne den Religionsunterricht organisatorisch und inhaltlich weiterbringen.

**Christine Lehmann, Harry Noormann, Heiko Lamprecht, Martin Schmidt-Kortenbusch (Hg.):** **Zukunftsfähige Schule – Zukunftsfähiger Religionsunterricht.** Herausforderungen an Schule, Politik und Kirche. IKS Garamond, Jena 2011, 176 Seiten, 18,90 Euro, ISBN 978-3-941854-50-5



## Durch die Predigt leiten

### Atelier Sprache veröffentlicht Ergebnisse des zweiten Bugenhagen-Symposiums

**Das** Atelier Sprache am Theologischen Zentrum Braunschweig hat sich in den vergangenen Jahren durch viele Veranstaltungen zur Erneuerung der Predigtkultur in ganz Deutschland einen Namen gemacht. In unterschiedlichen Formaten und mit renommierten Referenten geht es immer wieder um die Frage, wie Theologinnen und Theologen lebendig und bildhaft formulieren und anregend predigen können. Zu einem besonderen Format hat sich dabei das internationale Bugenhagen-Symposium entwickelt.

Die Ergebnisse der zweiten Folge dieses Symposiums liegen nun in Buchform vor, so dass auch diejenigen, die nicht daran teilnehmen konnten, einen Einblick in die Diskussionen finden. Unter dem reformatorischen Motto „Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort“ stand die Bedeutung

der Predigt für kirchenleitendes Handeln im Mittelpunkt der Tagung.

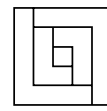
„Die Mitte in die Mitte rücken. Predigt als Beitrag zur Selbststeuerung der Kirche“, forderte unter anderem Eckhard Gorka, Landessuperintendent in Hildesheim. Und der nordelbische Bischof Gerhard Ulrich sagte: „Der Glaube bleibt nicht an der Quelle stehen, sondern wagt sich heraus, erzählt, woher die Kraft des Lebens kommt, wie aus Rinnsalen Ströme werden.“

Theologen aus dem In- und Ausland haben vor diesem Hintergrund unter anderem bischöfliche Visitations- und Ordinationspredigten untersucht. Vergleichsweise kam außerdem die politische Redekultur der Gegenwart in den Blick. Alle Beiträge versammelt der in der Evangelischen Verlagsanstalt erschiene Band. Wer eine differenzierte homiletisch-rhetorische

Reflexion in Verbindung mit der Analyse konkreter Predigtbeispiele sucht, wird hier fündig.

**Jochen Cornelius-Bundschuh, Jan Hermelink (Hg.):** **Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort.** Die Predigt und die Gestalt der Kirche. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2011, 264 Seiten, 24,00 Euro, ISBN 978-3-374-02981-5





LVH Lutherisches  
Verlagshaus GmbH

## Eigenständig und kooperativ – Evangelisch in Niedersachsen



40 Jahre Konföderation  
evangelischer Kirchen in Niedersachsen



### **Eigenständig und kooperativ – Evangelisch in Niedersachsen**

*40 Jahre Konföderation evangelischer  
Kirchen in Niedersachsen*

Herausgegeben im Auftrag des Rates  
der Konföderation von Friedrich Weber  
und Hans Otte

208 Seiten, gebunden,  
29,95 Euro

ISBN 978-3-7859-1067-2

Lutherisches Verlagshaus

## Unter einem Dach

1971 schlossen sich die evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen zu einer Konföderation zusammen. Die Veröffentlichung erinnert und vergegenwärtigt diese nun 40 Jahre währende erfolgreiche Zusammenarbeit. Sie beschreibt die Arbeitsfelder der Konföderation in ihrem gesellschaftspolitischen und kirchlichen Zusammenhang, bietet Skizzen der Trägerkirchen und dokumentiert grundlegende Texte für die Arbeit der Konföderation. Der Band bietet damit eine verlässliche Grundlage für die Diskussion über die Zukunft der Konföderation.

**Mit Beiträgen von** Jörg-Holger Behrens  
Bernhard Dressler  
Thomas Feld  
Jan Janssen  
Hans-Hermann Jantzen  
Hans-Joachim Lenke  
Karl-Hinrich Manzke  
David McAllister  
Ralf Meister  
Hans Otte  
Stephan Schaede  
Jann Schmidt  
Rolf Schnellecke  
Stefan Schostok  
Michael Strauß  
Frank Waterstraat  
Friedrich Weber  
Johann Weusmann



**Direkt bestellen:**

Internet [www.bibli.com](http://www.bibli.com)

Telefon 0511 / 1241-739

